

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Postgebühren 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4168) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pf., zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7; Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6-part. Sprechstunden: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Leipzig, 11. Juli.

Goethe, der sich darauf verstand, sagt einmal, nur der vermöge mit Nutzen und Befriedigung zu wandern, der oft dabei rückwärts schaue; und, so kann man den Altmeister ergangen, nur der führt verständig sein Leben, der oft eine Musterung mit sich selbst abhält, eine Bilanz seines Thuns und Lassens aufstellt. Nicht alle sind darin so eifrig und sorgsam, wie jener römische Kaiser, der an jedem Abend sein Tagewerk kritischen Auges zu betrachten pflegte und so häufig zu der schmerzlichen Erkenntnis kam: *diem perdidit*, diesen Tag habe ich verloren. Aber ernstlicher werden wir dazu angetrieben in Augenblicken, wo ein größerer Zeit- und Lebensabschnitt zu Ende geht und wie mit einem neuen gleichsam auch ein neues Leben beginnen sollen. An der Wende der Jahre, der Jahrzehnte, der Jahrhunderte, da halten wir stille Einkehr und suchen uns Rechenschaft zu geben von dem, was war und was sein wird.

Schon sinkt dieses Jahrhundert ins Grab, und allbereits nahen die kritischen Geister, die seine Rechnung aufzustellen unternehmen. Aber es scheint uns diese verdienstliche Aufgabe mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die unendliche Mannigfaltigkeit unseres modernen Lebens, das engmaschige Gewebe unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sind schwer zu durchdringen. Ein klarer Blick und guter Wille genügen nicht immer, um Fäden und Einschlag richtig zu erkennen; die wirklichen Zustände werden überdies noch durch Vorurteile aller Art häufig in ein falsches Licht gestellt, das Bild wird in so verschiedener Art beleuchtet, daß ohne Beachtung dieser Umstände die angestrengteste Arbeit resultatlos bleiben muß.

Es heißt darum, einen sichereren Maßstab der Dinge finden und einen Weg, der hinabführt zu den tiefen Gründen der Erscheinungen: die Methode der Forschung muß richtig sein, sonst können ihre Ergebnisse, wenn überhaupt, so nur zufällig wahr sein.

Der richtigen Methode aber dünkt uns D. Norden, es jüngst unternommen hat, die Bilanz des Jahrhunderts zu erlangen. Der einzige Weg zur Klärung ist der geschichtliche. Sie müssen als etwas für sich selbst bestehendes, geschaffenes, sondern als das Ergebnis einer Entwicklungskette, als die Krönung eines Baues,

D. Norden, Bilanz des Jahrhunderts. Leipzig, Otto Wigand, 1896. Preis 2 Mk.

dessen Grundsteine in unendlich fernem Felten gelegt sind. Aber es genügt nicht, zu wissen, daß wir es mit entwicklungs-geschichtlichen Bildungen zu thun haben; viel wichtiger noch ist, zu erfahren, warum die Entwicklung gerade so und nicht anders verlaufen ist, oder mit einem anderen Worte: das Prinzip der Entwicklung zu verstehen. Ueber dieses Prinzip herrscht keine Einigkeit. Manche, und zu ihnen gehören heute noch die meisten Lehrer der Jugend, erblicken es in dem ewigen Ratsschluß eines allmächtigen Gottes, der die Welt einst geschaffen hat und sie nach seinem Willen regiert; andere glauben an eine, aus sich selbst herausgeborene Entfaltung des menschlichen Geistes, die unbegründet für alles andere den Grund abgeben soll; wieder andere machen sich aus allen Lehren und Glauben ein Gemisch zurecht, das sie dann als neue Lehre ausgeben und anpreisen.

Es war das unvergängliche Verdienst von Marx und Engels, Klarheit in das Chaos widersprechender Lehren und Auffassungen hineinzubringen. Die Wirtschaft, das zeigen sie, die Art, wie die Menschen die Gegenstände zur Bedürfnisbefriedigung herstellen, wie sie sie verteilen und verzehren, ist im letzten Grunde maßgebend für die Gestaltung ihrer Geschichte. Der Entwicklungsgang der menschlichen Produktion, das ist der Entwicklungsgang alles Menschentums.

Der Einfluß der materiellen Faktoren auf den geschichtlichen Fortschritt ist Norden nicht ganz unbekannt. Er sagt an einer Stelle seines Buches: „Geographische Lage, Klima und örtliche Verhältnisse beeinflussen die durch Jahrhunderte sich bildenden Begriffe. Dunkle Wälder, lange, schwere Winter, Sorge um die Nahrungsmittel, Kampf mit den gleich hungerigen Tieren, geben den Vorstellungen der Nordländer ihr Gepräge. Eine versengende Sonne, wüste, plötzliche Dürre, ein leichtes, sinnlicheres Leben liegen den Klüngen und Empfindungen der Südländer zu Grunde.“ Aber er trifft damit doch nicht den oben angeführten entscheidenden Punkt; er kommt nur zu einer halben Erkenntnis und bleibt an Außerlichkeiten haften, ohne in den inneren Zusammenhang der Dinge erfolgreich eindringen zu können.

So muß er naturgemäß auch zu einer Bilanz dieses Jahrhunderts kommen, deren Richtigkeit wir nicht ohne weiteres zustimmen können. Er kritisiert scharf die Mißstände, die er auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete erblickt, aber er kommt doch auch damit nicht bis ans Ende. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß heute ein großer Mißklang die Welt durchzieht, daß der Gegensatz von reich und

arm die Völker zerspaltet. Aber nicht die bloße Verschiedenheit des Besitzes ist hierbei das wesentliche, sondern die Thatsache, daß ein Teil des Volkes die Alleinherrschaft über die Produktionsmittel ausübt, während der andere und größere Teil deren gänzlich entbehrt ist. Diesen Gegensatz entwicklungs-geschichtlich begreifen, seinen Zusammenhang mit den Klassenbildungen und den Klassenkämpfen innerhalb der verschiedenen menschlichen Gesellschaftsformen erkennen, das heißt die Grundlagen unserer Zustände aufdecken.

Von diesem Standpunkt aus kann man auch ein Urteil wagen über die Gestaltung der Zukunft, nicht im einzelnen natürlich, sondern nach den großen Zügen. Und man kommt dann zu anderen Ergebnissen, als jene Kritiker, denen die offensbare Verworfenheit der heutigen Zustände ein schwaches Abbild künftiger, durch den modernen Klassenkampf heraufgeführter, Unordnung zu sein scheint. Auch Norden ist Nichts-Als-Pessimist, wie alle, die nicht sehen wollen und können, daß die Entwicklungstendenzen des heutigen wirtschaftlichen und sozialen Lebens auf eine Neuverteilung, eine größere Ordnung hinführen. Wir aber haben im Gegensatz dazu den festen und guten Glauben, daß die Bergesellschaftung der Produktionsmittel, die technisch möglich und wirtschaftlich unumgänglich ist, die Aufhebung der Klassengegensätze und Klassenkämpfe herbeiführen wird und damit eine höhere Art sozialen Lebens. Deshalb sind wir Optimisten und schließen unsere Bilanz des Jahrhunderts mit einem großen Plus.

## Politische Uebersicht.

Der spanische Senat hat, wie schon gemeldet, den Gesetzentwurf zur Regelung der Handelsbeziehungen zu Deutschland angenommen, der wie folgt lautet:

Die Regierung wird ermächtigt, den Boden- und Industrieerzeugnissen des deutschen Reiches die Zollsätze des zweiten Tarifs (Minimaltarifs) aus dem gegenwärtig für Spanien und Cuba sowie Puerto-Rico geltenden Zolltarifs ohne weitergehende Zugeständnisse zu gewähren, wosfern Deutschland seinerseits den Erzeugnissen aus Spanien und seinen Kolonien die Zollsätze seines Generaltarifs gewährt ohne die Zuschläge, welchen gegenwärtig einzelne Waren-gattungen unterworfen sind.

Nach Annahme dieses Entwurfs hat die spanische Regierung Verhandlungen eingeleitet, die voraussichtlich rasch zu einem praktischen Ergebnisse führen werden. Der Bundesrat hat bereits am 9. Juli die Aufhebung der beiden gegen Spanien gerichteten Kampfsollverordnungen vom 25. Mai 1894 und 30. Juni 1895 zugestimmt, so daß der Zolltarif in absehbarer Zeit zu Ende sein wird. Unsere Waren würden alsdann in Spanien dem Minimaltarif unterliegen, während die spanischen Erzeugnisse bei uns nach dem Generaltarif ohne die jetzigen Zuschläge be-

## Seuilleton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Was meinen Sie denn dazu, lieber Schmitzorum, daß Münzer die Aufforderung des Präsidenten, ihn zu besuchen, angenommen hat und in diesem Augenblick auf dem Wege zu ihm ist? fragte Holm.

Das ist nicht möglich! sagte Peter Schmitz, sich auf dem Absatz herum zu Holm wendend, mit großer Heftigkeit.

Was ich Ihnen sage. Münzer läßt sich in einen persönlichen Verkehr mit unseren schlimmsten Feinden ein, fuhr Peter, dicht vor Holm tretend, leidenschaftlich fort; mit diesem Präsidenten, der so glattzüngig und so falsch ist, wie sie alle sind, diese Hohensteins, die Gott ver—

Er schlug sich vor den Kopf: Ruhig, Peter, ruhig! murmelte er, trat ans Fenster und trommelte mit den Fingern gegen die Scheiben.

Holm hatte Peter während ihrer vielfährigen Bekanntschaft noch nie so aufgeregt gesehen. Die Gewißheit, daß seinen Freunden ein Leid zugestoßen sein mußte, legte sich wie ein Alp auf des braven Mannes Seele. Aber sein unerbittlicher Lebensmut ließ sich nicht so leicht einschüchtern.

Hören Sie, Schmitzorum, sagte er, was Ihnen auch passiert sein mag — eine Kleinigkeit wird's jaust nicht ge-

wesen sein, das sehe ich Ihnen wohl an: aber — auch Patroklos ist gestorben und er war mehr als Du. Sie haben in Ihrem Leben schon so viel Schlimmes erfahren — da mag das nur so mit in den Kauf gehen. Sie wissen, daß mir das Schicksal gerade auch nicht allzu gütig mitgespielt hat; aber ich sage mit dem Prediger: Alles ist eitel: Freud und Leid und Leid und Freud, nur das eine nicht, daß man ein ehrlicher Keel ist und bleiben wird, trotz allen Schelmen und Halunken. Das ist die Hauptsache, mit der verglichen alles andere nur Spaß ist. Und nun kommen Sie, ich höre Tante Bella schon mit ihrem Schlüsselbund! Und noch eines, Schmitz: Sagen Sie den Frauen und vor allem Klärchen nicht, wo Münzer ist. Ich halte, offen gestanden, die Sache gar nicht für so wichtig; es ist aber doch besser — Et, da sind sie, die Holden; nun auf zum wilden Rupertus!

Klärchen Münzer war bereits zum Ausgehen fertig, als die Gesellschaft sie abzuholen kam. Daß ihr Gatte auch diesmal — in Wahlangelegenheiten, wie Holm sagte — wie schon so oft, verhindert war, schien sie sehr zu verstimmen.

Dann wollen wir auch zu Hause bleiben, Karl, sagte Klärchen, indem sie den Hut abnahm. Karl fing an zu weinen und wünschte zu wissen, weshalb er denn heute den ganzen Nachmittag zu Hause geblieben sei und seine Arbeiten gemacht habe, wenn er nun doch nicht zu Wilhelm Rupertus solle, und weshalb Mama ihn nicht schon vor einer Stunde zu Bett geschickt habe, wie Ella, obgleich er keinen Husten habe, und heute eine ganze Bank herausgekommen sei?

Dintel Holm schlug sich ins Mittel, und seinem und der anderen Bureben gelang es, Klärchen zu bewegen, den Hut wieder aufzusetzen und auch dem kleinen Karl das Mitgehen zu erlauben.

Ich thue es ungern, sagte Klärchen; ich fürchte, ich werde wenig zu Eurer Unterhaltung beitragen.

Ist auch nicht nötig, sagte Holm; denn wir bestreiten die Kosten allein, der Holm und die Tante.

Holm nahm wieder Tante Bellas Arm, während Peter mit den beiden anderen Damen voranging und Karl bald bei der einen, bald bei der anderen Gruppe war. Es dunkelte bereits stark, während sie durch die engen Straßen schritten, in denen noch immer die drückende Schwüle des heißen Tages lag.

Holm hatte seinen Strohhut in der Hand und verlangte einmal über das andere laut „nach des Stromes labendem Atem“.

Nun hören Sie endlich einmal auf, Holmchen, sagte Tante Bella, wir kommen dadurch doch nicht eine Minute früher hin.

Ebenso wenig, als Ihr durch Eure melancholischen Gesicht die Ursache Eurer Melancholie aus dem Wege räumt, entgegnete Holm in seinem ernsten Ton.

Tante Bella kannte diesen Ton ganz genau und wußte sofort, daß der treue Freund ihr nur Gelegenheit geben wollte, sich auszuprechen. Wie sehr ihr dies ein Bedürfnis war, bewies der Umstand, daß sie sofort in Thränen ausbrach und schluchzend sagte:

Ach, Holmchen, wir sind jetzt wieder einmal recht unglücklich.

Das sehe ich, erwiderte Holm, und das schmerzt mich, um so mehr, als die Sache so wichtig zu sein scheint, daß Ihr selbst mir gegenüber ein Geheimnis daraus machen zu müssen glaubt.

Bewahre, Holmchen, sagte Tante Bella eifrig; ich habe bloß auf einen Augenblick gewartet, wo ich ungestört mit Ihnen würde sprechen können.